Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 103 (1983)

Artikel: Stefan Cramer, Quartiermeister und päpstlicher Gardeschreiber in Rom, Berichterstatter über die Schlacht von Rimini im Jahre 1517

Autor: Cramer, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985353

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROBERT CRAMER

Stefan Cramer, Quartiermeister und päpstlicher Gardeschreiber in Rom, Berichterstatter über die Schlacht von Rimini im Jahre 1517.

Es mag erstaunen, dass noch im Jahre 1527, als sich in Zürich das Reformationsgeschehen schon voll entfaltet hatte, drei Zürcher Bürger, der Gardehauptmann Caspar Röist (1478–1527), der Gardeschreiber Stefan Cramer (1480–1527) und der Gardeleutnant Herkules Göldli (†1543) in ihrer Stellung innerhalb der päpstlichen Garde in Rom verblieben sind.

Caspar Röist war dem in der Schlacht von Rimini (1517) gefallenen Caspar von Silenen[1] im Kommando der päpstlichen Garde nachgefolgt, Herkules Göldli trat 1521 in Rom auf, während Stefan Cramer schon 1517 die Stellung des päpstlichen Gardequartiermeisters unter Caspar von Silenen innehatte und einen anschaulichen Bericht über die im Kampf um das Herzogtum Urbino erfolgte Schlacht von Rimini hinterliess.

Neue Forschungsresultate erlauben, Stefan Cramers Wirken im Rahmen der zwischen 1505 (Gründung) und 1527 (vorläufige Auflösung infolge des Sacco di Roma) erfolgten Entwicklung der päpstlichen Garde zu verfolgen, deren Entstehung mit der Legung des ersten Steines des neuen Petersdomes zusammenfiel.

Papst Julius II. della Rovere (1441–1513), der seinen Untertanen misstraute und den die Italiener wegen seines Ungestüms «Il Terribile» nannten, gelang es, 1506 eine aus 200 Schweizer Söldnern bestehende Leibgarde zu schaffen. Zu deren Kommandant konnte er den aus vornehmer Urner Familie stammenden Caspar von Silenen gewinnen[2].

Das anfänglich gegebene Versprechen, die Garde ausschliesslich für den Schutz seiner Heiligkeit und des apostolischen

---

[1] Robert Durrer, Die Schweizergarde in Rom und die Schweizer in päpstlichen Diensten. Luzern 1927.

[2] Caspar von Silenen war Spross einer der bestimmenden Urner Familien.

Palastes zu verwenden, wurde schon im ersten Jahre hinfällig, da der Papst die neuangeworbenen Söldner dazu benutzte, die abtrünnigen Städte Perugia und Bologna dem Kirchenstaate zurückzugewinnen, ein Vorhaben, das ohne viel Blutvergiessen erreicht werden konnte.

Die Auszahlung des doppelten damals üblichen Kriegssoldes und die Aussichten, von Rom aus für weitere Kriegszüge angeworben zu werden, veranlassten viele Söhne vornehmer Schweizerfamilien, in den römischen Gardedienst zu treten. Dem Papst fehlte es tatsächlich nicht an Kriegsplänen, indem er nach der Konsolidierung des Kirchenstaats darauf drängte, durch einen 1510 mit den Eidgenossen geschlossenen Bund die Franzosen aus Oberitalien zu vertreiben, was im Jahre 1512 dank der im Pavierzug erwiesenen Tapferkeit der Schweizer Söldner auch gelungen ist. Freilich musste schon drei Jahre später sein Nachfolger Papst Leo X. zusehen, wie das Erreichte mit der Niederlage von Marignano wieder zusammenbrach.

Der mit 37 Jahren, 1513 als Leo X. zum Papst gewählte Sohn von Lorenzo «dem Prächtigen» Medici war von ganz anderer Natur als sein Vorgänger. Dem Genuss des Lebens und der schönen Künste hingegeben, gelang es ihm, viele bedeutende Künstler um sich zu vereinigen, deren Werke uns noch heute ergreifen. Diese glückliche Seite seines Wirkens überwiegt wohl alles, was man ihm an Profanierung des Papsttums verübeln müsste. Ihm fehlten die Eigenschaften eines Kriegsherrn, und trotzdem verfolgte er mit Hartnäckigkeit die Erhöhung des Ruhmes des Hauses Medici, wobei er nicht scheute, seine Garde in blutige Kämpfe zu verwickeln.

Im Jahre 1516 war es ihm gelungen, Francesco Maria della Rovere aus dem diesem als Erbe der Montefeltre zugefallenen Herzogtums Urbino zu vertreiben. Er setzte seinen eigenen Neffen Lorenzo II., Medici ein. Dieser erst 27-jährige Fürst, dem Nicoló Machiavelli sein berühmtes Werk «Il Principe» widmete, erfüllte in keiner Weise die in ihn gesetzten Erwartungen: Schon im folgenden Jahre wurde er wieder aus Urbino vertrieben und verlor er seine Stellung als Oberbefehlshaber der Truppen des heiligen Stuhles und der Republik Florenz.

Papst Leo X. konnte sich damit aber nicht abfinden und sandte seinen Gardehauptmann Caspar von Silenen in die Schweiz, um ein Söldnerheer anzuwerben. Als Silenen am 14.

Allegorischer Triumphzug von Papst Julius II, nach der Rückeroberung Bolognas (1507). Der Papst sitzt auf einem von vier Pferden gezogenen Wagen, links neben ihm steht sein junger Neffe Francesco Maria della Rovere, der im Jahre 1519 als Angreifer in der Schlacht von Rimini geschlagen wurde und das Herzogtum Urbino verlor. Unter den Gliedern der Garde erkennt man rechts neben dem Papst stehend den Gardehauptmann Caspar von Silenen an der Goldkette, dem Kommandostab und dem Barett mit Federbusch.

August 1517 mit einem Teil der ausgehobenen Truppen in Rimini anlangte, wurde er tags darauf von dem aus Spaniern und Franzosen bestehenden Heer des Francesco Maria della Rovere angegriffen. Der dieser blutigen Schlacht entronnene Gardequartiermeister Stefan Cramer hat einen anschaulichen, heute sich im Staatsarchiv Basel befindenden Bericht über diese Schlacht hinterlassen, der hier erstmals veröffentlicht wird[3].

«Steffan Cramer, dess Houptmans Casper von Silenen Furier sagt: Zů Rimina in der vor Statt legend unser Knecht und wurde Houptman Casper von Silenen gewarnet am Obent, wie die Fÿent vor Tag morn sÿ überfallen weltind. Sprach Houptman Casper zů siner Knechten einem, genant der Fluri, die Fÿent wend uns morn überfallen und wir soltend in die Stat ziehen uff unser Vorteil, so sind die Knecht vol Win und kan kein Anschlag hinacht tůn. Also uff morn vor Tag kemind die Vÿent uff Schiffen uff einem Wasserstramen, louft uss dem Mer, zwüschent der genanten Statt Rimina und der Vorstatt. Do wurdent unser Knecht ir inen und luffend an sÿ und schlůgen hinder sich zů rugg untz an ir Gschütz, in Schiffen und auch in kleinen Gassen nebenthalb gestelt, wurdent sÿ abtriben, und als dick und vil unser Knecht mit den Fienden zů Stich und Schlag komen sind, můstend die Fiend wichen, und weret disser Angriff uff die vier Stund. Schussent die in der Statt in die Vÿent und brachtend ir vil um, etlich Venlin wůtend durch das Wasser, uff ein andere Vorstatt zů retten, wurdent abgetrieben mit Gschütz, und die Venlin verloren, geschach den Venrichen nüt, sonder ungeletzt wider ledig gelassen. Gfalt den Knechten übel, wie wol Houptman Stollysen sin Venrich wider angenommen hat, sind die Knecht übel content, dan die Spanier hand vil Gfangner gehebt und sÿ all ungeletzt an Lib und Cleider und etlichen ir Gelt wider geben, ledig gelossen, gůtz Kriegsrecht gehalten, und unser Gfangner keiner erreten mögen vor den Gaschgoneren, und sind unser Knechten um komen by 130. Demnach sind die unseren wider in die Statt zogen, ist do Wib und Kind wundarzet an der Stras gestanden mit Win, Brot, Fleisch, Spis und was man notturftig war, dann dess Bapsts Anwalt in der Statt, Conta Quido genannt, hat den Houptman wie

[3] Staatsarchiv Basel. Politisches. M 1. Nr. 401. Hinweis von Dr. Paul Guyer.

obstat vormals gewarnet, und inen bÿgestanden mit Lib und Gůt. Unser Knecht hand mehr Fienden umbracht, dann sÿ verloren habind, dan der Oberst under den Vÿenden, genant Senior Bussins, ein Spanier, Statthalter dess Hertzogen von Urbin, ist geschossen und geletzt so vast, das zů Rom die Sag war und Botten kam, er were tod.

Sÿ hand ir Harnisch in der Statt gehept und noch dem sÿ in die Statt zogen sind, ist er inen worden, dan man wolt unser Knecht vormals nit in die Statt lassen, sonder můstend sÿ in disser Vorstatt liggen, und wie wol Hauptman Casper semtlich Harnischt vor gewusst hat, ist doch inen vormals nüt davon zů wüssen than.

Franziscus Marie, der Hertzog von Urbin, hat unserer Knecht ettliche gfangen gehept, an sÿ erfordert, sÿ solten im dienen, sprachend sÿ, es were inen nit erlich, dann sÿ hettin dem Bapst 3 Monat geschworen zů dienen, můsten sÿ es důn. Auch forchtend sÿ ir Herren da heimen. Gab der Herzog von Urbin inen einen Eid, wenn sÿ die 3 monat dem Bapst so gedient hattind, danen hin sÿ zum nechsten heim zugen zů iren Herrn und Oberen.

Zu glicher Wis sagt auch einer aus den Bünden, genant Hans von Stalden, und ander mer. Disse alle sind bÿ dissem Angriff gsin personlich.

Disser Angriff soll beschehen sin uff sant Dominicus Tag im Jar und Statt wie obstatt.»

Dieser Bericht ist anschaulich genug und erlaubt es, den Schlachtenverlauf zusammenzufassen: In den ersten Augusttagen des Jahres 1517 haben 1800 Mann des von Caspar von Silenen angeheuerten Heeres vor Rimini Halt gemacht, um die päpstliche Hauptmacht abzuwarten. Der Stadtkommandant Graf Guido Rangone befürchtete Ausschreitungen dieser wegen Soldrückständen aufgebrachten Truppen und wies ihnen die nur durch die Römerbrücke mit Rimini verbundene Vorstadt San Giuliano als Quartier an. Als er aber von einem bevorstehenden feindlichen Angriffsplan erfuhr, riet er Hauptmann Caspar von Silenen, sich mit seinen Truppen hinter den Schutz der Stadtmauern zurückzuziehen, was jedoch nicht geschehen konnte, weil Silenens Söldner «voll Win» waren. Die in der Frühe des nächsten Tages durch den vom Meer her auf Schiffen

unternommenen feindlichen Angriff aus ihren Räuschen geweckten Schweizer verteidigten sich so heldenhaft, dass der Angriff abgewiesen werden konnte. In der Folge zogen sie sich in die Stadt zurück, wo sie der Jubel der Bevölkerung empfing. Das Heer Francesco Maria della Rovere's, der mit knapper Not dem Tode entgangen war, zog sich denn auch schon vor dem Eintreffen der päpstlichen Hauptmacht zurück, und das Herzogtum Urbino fiel wieder dem Papstneffen Lorenzo II. Medici zu.

In Anbetracht dessen, dass sich die Schweizer Söldner bei Rimini einem vom Meere her mit Schiffen angreifenden Feinde gegenübersahen, ist man an die mit Rücksicht auf die Wasserscheu der «schweizerischen Landratten»[4] in den Soldbündnissen verankerte Bestimmung erinnert, dass Schweizer Truppen nie auf dem Meer verwendet werden sollen.

Anderseits zeigt sich, dass das der päpstlichen Garde verliehene und von dieser eifersüchtig gehütete Privileg des zollfreien Weineinkaufes die Trinkfestigkeit der Schweizer bei Rimini überfordert hatte.

Was schliesslich die Zahl der in dieser Schlacht Gefallenen betrifft, so soll der Feind sehr viel höhere Verluste erlitten haben als die Schweizer, die immerhin 300 Tote zu beklagen hatten, darunter den Gardehauptmann Caspar von Silenen.

Dieser bei Papst Leo X. in hoher Gunst stehende Gardehauptmann wurde trotz der während Jahren durch seinen Gegner Kardinal Schiner von Zürich aus betriebenen Verleumdungskampagne mit höchsten Ehren in Rom begraben. Die Kurie, die darauf bestand, die wichtigsten Stellen der schweizerischen Garde mit Gliedern einflussreicher Familien zu besetzen, geriet bei Silenens Nachfolge in Schwierigkeiten und musste dessen Bruder wegen seiner Verwandtschaft mit der franzosenfreundlichen Familie von Hertenstein in Luzern davon ausschliessen. Auf Betreiben von Cardinal Schiner, der die diplomatischen Geschäfte der Eidgenossen mit dem heiligen Stuhl fest in den Händen hielt, wurde Marx Röist (†1524), der einflussreiche Bürgermeister des Vororts Zürich, zum Titularhauptmann ernannt.

---

[4] Durrer, op. cit. S. 48.

Röist erreichte, dass sein Sohn Caspar als wirklicher Gardehauptmann angenommen wurde, der sich in dieser Stellung vorbildlich bewähren sollte.

Da die Besetzung der Gardeamtmannsstellen die schwankende päpstliche Politik der einzelnen eidgenössischen Orte wiederspiegelt und zu Hause eifersüchtig verfolgt wurde, ist es ein Verdienst der Durrer'schen Arbeit, Angaben über die Herkunft und den familiären Hintergrund vieler Gardemitglieder geliefert zu haben. Dies sei im folgenden auch für Stefan Cramer nachgeholt.

Der 1478 geborene mit seiner Familie im Glückhafenrodel des Jahres 1505 auftretende Stefan Cramer gehört der noch lebenden Ratsfamilie an, die 1363 das regimentsfähige zürcherische Bürgerrecht erwarb. Seine Vorfahren besassen seit dem Jahre 1400 das dem Rathaus benachbarte Haus zum Büchsenstein und betätigten sich als Krämer und Hafermehlhändler.[5]

Sein Vater, Grossrat Hans Cramer-Widmer (†1517), und der Onkel, Ratsherr Johannes Cramer-Röuchlin (1445–1519), Söhne des im Rodel des alten Zürichkrieges auftretenden Johannes Cramer-Gürtler (†1463), vom Hause zum Regenbogen, waren Reisläuferpersönlichkeiten und Anhänger des Bürgermeisters Hans Waldmann, wie dies aus den Waldmannakten hervorgeht[6]. Gegen Stefan Cramers Vater, Heinrich Rahn, Zunftmeister Uli zur Kinden und Ulrich Lochmann und andere, alles berüchtigte Reisläuferpersönlichkeiten, wurde im Jahre 1494 eine Untersuchung wegen Reislaufens eingeleitet.

Sein Onkel, Johann Cramer, Stammvater der noch lebenden Familie, tritt schon 1478 als Fähnrich und Kommandant der zürcherischen Spielleute auf und war mit dem berüchtigten Reisläufer Hans Büsselmann befreundet, der 1487, als einer der nächsten Vertrauten Waldmanns, die Zürcher Söldner im Dienste Erzherzog Sigmunds von Österreich nach Venedig führte.

---

[5] Conrad Keller-Escher, Die Patrizierfamilie Cramer von Zürich. Für Dr. Conrad Cramer in Mailand als Manuskript verfasst. Sodann: Robert Cramer, Genealogie der Ratsfamilie Cramer von Zürich (1363-1963), Manuskript im Staatsarchiv Zürich.

[6] Ernst Gagliardi, Dokumente zur Geschichte des Bürgermeisters Hans Waldmann, Basel 1911/13, Band II, S. 533. Reislauf: StAZ (Staatsarchiv Zürich) A 166.1 (1494).

Auf Fähnrich Johann Cramer bezieht sich eine die Helmzierden schweizerischer Söldner betreffende Urkunde. Auf Grund zeitgenössischer Zeichnungen wurde schon festgestellt, dass die erfolgreichsten Reisläufer sich von anderen durch das Tragen buntgefärbter Straussenfedern auf ihren Hüten und Helmen auszeichneten, ohne dass dieser Gebrauch bisher näher untersucht worden wäre. Aus der angeführten Urkunde geht jedenfalls hervor, dass die Zahl der auf dem Helme geführten Straussenfedern einer Rangordnung entsprechen konnte. Tatsächlich antwortete Fähnrich Cramer dem ihm die Anführung der Spielleute streitig machenden Bernhart Reig[7], er hätte ihn in seinen Rechten zu belassen, da er 14 Straussenfedern auf seinem Helm trage[8]. Johann Cramer hatte somit seine Kriegserfahrung schon in jungen Jahren erworben und wurde später mehrmals als Kriegsrat eingesetzt[9]. So war Zunftmeister Johann Cramer zusammen mit Ritter Felix Grebel einer der beiden vom Kleinen Rat gewählten Kriegsräte, die 1513 die von Bürgermeister Felix Schmid befehligten Truppen in die Schlacht von Novara begleiteten[10].

Somit verfügte Stefan Cramer über Beziehungen, die für sein Eintreten in italienische Kriegsdienste entscheidend gewesen sind. Man darf sich fragen, ob ihm als Fourier des in Zürich unbeliebt gewesenen Gardehauptmanns von Silenen Schwierigkeiten innerhalb der Hierarchie der päpstlichen Garde erwachsen sind. Es fällt auf, dass er, für einige Zeit vom römischen Gardedienst beurlaubt, in den Dienst der Republik Florenz getreten ist.

Dort geriet er im Jahre 1520 in einen Streithandel mit Junker Peter Schmid, dem Sohne des zürcherischen Bürgermeisters Felix Schmid (1454–1524), der auch die schweizerische Tagsatzung beschäftigte.

Peter Schmid war 1518 auf Empfehlung des Grossen Rates in den Dienst des Herzogs Lorenzo II. von Urbino getreten und befand sich nach dessen Tode im Bewachungsdienst der Stadt

---

[7] Bernhard Reig ermordete 1484 Jacob Scherer von Zug und wurde zum Tode verurteilt. StAZ B VI 235, fol. 200.

[8] StAZ B VI 231, fol. 185 (1478)

[9] StAZ A 30.1, Nr. 43, 30. Nov. 1511; A 30.2, Nr. 41, Pfingsten 1513.

[10] StAZ A 30.2, Nr. 40

Florenz. Bei der Gelegenheit kam es zu einem Streithandel mit Cramer, der ihn am Arme schwer verletzte. Nach Zürich zurückgekehrt, versuchte Schmid vergeblich, seinen Widersacher vor zürcherisches Gericht zu zitieren; die Garde in Rom bestand darauf, dass Schmid sein Vorhaben in Rom vorzutragen habe. Auf Cramers Ansuchen sandten schliesslich die «Hohen Herren des Achtmännerkollegiums der Pratica für Krieg und Frieden der Republik Florenz» im Jahre 1521 ein von acht Zeugen unterzeichnetes Gutachten, aus dem hervorging, dass Cramer aus Notwehr handelte und Schmid durch einen ausschweifenden Lebenswandel die Heilung seiner Wunden vernachlässigte[11]. Für Cramer scheinen sich in Zürich keine Folgen dieses Streites ergeben zu haben, und er heiratete im Jahre 1521 die zürcherische Junkerstochter Dorthea Tünger[12]. Peter Schmid wurde in anderem Zusammenhang, allerdings ohne sein Zutun, berühmt. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts fand ein nicht mehr identifizierbares Glied seiner Familie es für nötig, einen angeblich im Jahre 1410 der Familie Schmid erteilten Wappenbrief zu erfinden, wobei man wahrmachen wollte, dass unser «Gardehauptmann» Peter Schmid diesen Brief 1528 anlässlich einer Reise nach Rom verloren habe[13].

Dieser in Form einer Kopie erhaltene Wappenbrieftext erwies sich anlässlich einer Begutachtung des Staatsarchivs Wien als plumpe Fälschung. Peter Schmid war zudem nie Gardehauptmann und hat wohl infolge seiner Behinderung oder seines angeschlagenen Rufes nie mehr eine Stelle in der päpstlichen Garde erwerben können. In Zürich tritt Peter Schmid im Jahre 1524 als Stubenmeister der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen auf. Sonst scheint er auch zu Hause ein unstetes Leben geführt zu haben. Von Elsbeth von Luternau, die er 1520 ehelichte, liess er sich im Jahre 1529 scheiden. Mit seinem Schwager Guillaume Arsent, dem früheren Bürgermeister von Fribourg, war er in einen bedenklichen Komplott gegen

---

[11] StAZ A 210.5, 14. Nov. 1521

[12] StAZ B VI 247, fol. 19 v. (1523)

[13] Geschlechterbuch von E. Dürsteler (Zentralbibliothek Zürich), Bl. 204 Anhang II.
Adrian Corrodi-Sulzer, Die Vorfahren des Bürgermeisters Felix Schmid, Zürcher Taschenbuch 1936.

Vertreter des französischen Königs in der Eidgenossenschaft verwickelt[14].

Stefan Cramer hingegen blieb in Rom angesehen und wurde im Jahre 1523 als Nachfolger von Sebastian Appenzeller von St. Gallen zum päpstlichen Gardeschreiber ernannt. Für dieses im Range unmittelbar der Hauptmannsstelle folgende Gardeamt brauchte es schreib- und sprachkundige Persönlichkeiten, die auch für Gesandtschaften verwendet werden konnten.

Der vom letzten nichtitalienischen Papste Hadrian VI. geadelte Vorgänger Cramers war eine der markantesten Persönlichkeiten der damaligen Garde und hat sich freimütig über sein Wirken in Rom geäussert. So stellte er fest, dass er so lange dem Papst gedient habe, um sich und seiner Familie Pfründen zuhalten zu können[15].

Damit stossen wir auf einen der heikelsten Zankäpfel zwischen der Eidgenossenschaft und dem Heiligen Stuhle in Rom. Mit der Zeit waren nämlich halbgeistliche Kurtisanen in den päpstlichen Gardedienst getreten, um Ansprüche auf erledigte geistliche Pfründen zu erwerben, deren Besetzung dem Heiligen Stuhle vorbehalten war. Dabei hatte die Eidgenossenschaft vergebens versucht, Papst Julius II. dazu zu bewegen, auf dieses Privileg für das schweizerische Gebiet zu verzichten.

Wir besitzen keine Hinweise, dass Cramer seine Stellung in Rom in diesem Sinne ausgenutzt hätte. Der einzige zeitgenössische Geistliche seiner Familie, der Vetter Johann Cramer (†1526), Sohn des gleichnamigen Ratsherrn, war im Jahre 1514 durch den berühmten bernischen Staatsmann und Chronikschreiber Thüring Frickhart (†1519) zum Kaplan des Heiliggeistaltares der Spitalkapelle des Städtchens Brugg an der Aare ernannt worden[16]. Frickhart weilte freilich öfters als bernischer Gesandter in Rom; für Cramers Wahl mögen aber auch andere Gründe eine Rolle gespielt haben.

---

[14] Emil Usteri, Ein Anschlag adliger und junkerlicher Verschwörer gegen einen Vertreter Frankreichs in der Eidgenossenschaft, Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 1943.

[15] Sebastian Appenzeller war der Sohn des St. Galler Stadtschreibers Conrad Appenzeller.

[16] Georg Gloor, Die mittelalterliche Brugger Geistlichkeit, Brugger Neujahrsblätter 1947, S. 28.

Während Stefan Cramers Gardeschreiberzeit vollzog sich der entgültige Bruch seiner Heimatstadt mit der allmächtigen Kirche in Rom. Im Jahre 1524 erschienen die zwei mit seiner Familie verschwägerten zürcherischen Gesandten, der spätere Bürgermeister Hans Rudolf Lavater (1491–1557) und der Sekkelmeister Jacob Werdmüller (1480–1559), in Rom, um über Soldrückstände zu verhandeln.

Eine vom Sohne[17] verbreitete Nachricht, dass Lavater damals dem Papste den offiziellen Fusskuss verweigert habe, findet sich in römischen Berichten nicht bestätigt. Es fällt vielmehr auf, dass in dem den Gesandten mitgegebenen Vertrag die schon eingetretene Glaubensspaltung in heuchlerischer Weise beschönigt wurde, um die Auszahlung der Soldrückstände nicht zu gefährden.

Papst Clemens I. Medici drückte aber in dem am 20. März 1524 an Zürich gerichteten Breve seine Enttäuschung darüber aus, dass der Vertrag ihrer Gesandten nur Soldforderungen enthalte und dass Zürich, als einstiges Vorbild in der Erhaltung des orthodoxen Christenglaubens, es nun Einzelnen gestatte, die lutherischen Irrlehren zu verbreiten. Er sei aber trotzdem bereit, den Soldbegehren ihrer Gesandten nach Möglichkeit nachzukommen, wie sie aus deren Berichten erkennen könnten.

Man erfährt auch, dass am gleichen Tage der päpstliche Kämmerer Kardinal Armellino dem Thesaurus den Befehl gab, durch das Bankhaus Strozzi dem Stefan Cramer aus Zürich, päpstlichen Gardeschreiber, 470 Dukaten larghi für die Auslagen der Schweizer Gesandtschaft anweisen zu lassen: je 100 Dukaten für Werdmüller, Lavater, Bolsinger und Bäldi, 20 Dukaten dem Dolmetsch Thomas de Dalmatia, einem Familiaren Verulans, und 50 Dukaten für die Dienerschaft der Boten[18].

Man kann sich fragen, wieso noch 1525, als die Trennung Zürichs von der römischen Kirche sich praktisch vollzogen hatte, man in Rom an den Ernst der Sache nicht recht glaubte. An Schismen verschiedener Art gewöhnt, sträubte man sich, eine endgültige Spaltung der Christenheit zu erwägen.

---

[17] Ludwig Lavater, Archidiakon und späterer Antistes.

[18] Vatikanisches Archiv, Diversa Cameralia Tom. 74, fol. 87, Rom, 26. März 1524. Es findet sich auch ein späterer Eintrag: «Stefano Cromer scrivano della Guardia» empfängt am 20. April 1524 5 Dukaten 14 Schilling «per ispsese fatte per onorare lo ambasciadore svizero».

Gewiss galt seit dem Pavierfeldzug des Jahres 1512 das Reisläufertum im Dienste des Papstes als eine von Zürich besonders unterstützte nationale Politik der Eidgenossen. Mit dieser Politik wollte man auch verhindern, dass Schweizer gegeneinander kämpfen müssten und man wahrte sich die Genugtuung, die Rolle des Beschützers des christlichen Oberhauptes zu spielen. Schliesslich wusste man ja auch, dass der zürcherische Reformator noch bis 1520 eine päpstliche Pension in seine Tasche schob.

Es ist auch bezeichnend, dass die beiden einzigen Glieder der römischen Garde, die sich damals der neuen Glaubensbewegung anschlossen, mit dem zürcherischen Reformator eng befreundet waren.

Es handelt sich dabei um den kaum ein Jahr in Rom weilenden Felix Manz, dessen radikale Einstellung als Anführer der Wiedertäufer Zwingli so zu schaffen machte, dass er ihn im Jahre 1527 ertränken liess. Der zweite Abspringer war der Gardeschreiber Sebastian Appenzeller, dessen Glaubensbekehrung Zwingli aber nicht recht trauen mochte, weil Appenzeller keinesfalls gewillt war, auf den weitern Reisauflauf zu verzichten.[19]

Andere Gardemitglieder, wie der Gardehauptmann Röist und der Gardeschreiber Cramer scheinen trotz ihren Besuchen in der Heimatstadt das Ausmass der politischen und religiösen Veränderungen nicht erkannt zu haben. In Cramers zahlreicher Verwandtschaft war man allerdings der Reformation abgeneigt mit der möglichen Ausnahme des Grossrates und Stadtrichters Hans Cramer-Werdmüller (†1532), der zum Schwiegervater von zwei der treuesten Mitarbeiter des Reformators wurde. Es handelt sich dabei um Georg Staehelin, Reformator des Aargaus[20] und um Christoph von Breitenlandenberg, der durch seine reformatorische Tätigkeit im Thurgau bekannt wurde[21].

---

[19] Sebastian Appenzeller diente unter Franz von Sickingen, wurde Hofmeister des Pfalzgrafen Ludwig sowie Herr zu Laxburg.

[20] Staehelin war 1520 Helfer Zwinglis am Grossmünster und führte 1531 als Pfarrer die Reformation in Zofingen ein.

[21] Er verheiratete sich nach 1523 mit Verena Cramer. Er war ein Freund Zwinglis und ein Befürworter der Reformation in Wil und Luzern. 1536 Pfarrer zu Turbenthal.

Im Falle des Gardehauptmanns Röist waren jedenfalls Vater und Bruder die beiden zürcherischen Bürgermeister, die zu den entscheidendsten Förderern der Reformation geworden sind.

Angesichts dieses Tatbestandes sowie einer indirekten verwandtschaftlichen Verbindung mit dem Reformator drängte das katholisch gebliebene Luzern zu einem Rücktritt des zürcherischen Gardehauptmanns; Papst Clemens I. Medici bezeugte jedoch Röist sein volles Vertrauen. Tatsächlich ist bis 1527 kein weiteres zürcherisches Gardemitglied mehr ausgetreten, und es ist auch kein diesbezüglicher Druck von Zürich ausgeübt worden. Erst im Februar 1527 überbrachte der zürcherische Läufer Uli Seiler ein obrigkeitliches Schreiben nach Rom, das alle Zürcher aufforderte, innerhalb von vier Monaten aus der päpstlichen Garde auszutreten. Nach einer Besammlung der 43 zürcherischen Gardemitglieder beschloss man einstimmig, als ehrliche Kriegsleute den in grosser Not stehenden Papst nicht zu verlassen.

Tatsächlich erreichte die Garde im gleichen Jahre jener als «Sacco di Roma» bekannt gewordene Schicksalsschlag, der zu ihrer Auflösung führen sollte.

Kaiser Karl V. sandte zur Brechung der gegen ihn gerichteten päpstlichen Politik ein Heer nach Italien. Diese führerlosen und völlig verwilderten Truppen langten in Rom an, wo sie alles plünderten und dabei 147 Glieder der Garde samt Gardehauptmann und Gardeschreiber niedermetzelten. Es überlebten nur 46 Gardisten, denen es gelang, unter der Anführung des Gardeleutnants Herkules Göldli[22] Papst Clemens I. in der Engelsburg in Sicherheit zu bringen.

So hat der Gardehauptmann Röist samt Gardeschreiber Cramer und den zahlreichen Söldnern dem katholischen Oberhaupt bis in den Tod die Treue gehalten. Zu gleicher Zeit wirkte sein Bruder, zürcherischer Bürgermeister, als wesentlicher Förderer der neuen Glaubensrichtung, und man darf sich fragen, wie derart weit auseinanderstrebende Einsätze von zwei Brüdern möglich geworden sind.

Dass die selbstbewussten, ihre eigenen Landesherren darstellenden Stadtstaaten Zürich und Bern sich schliesslich auch

---

[22] Herkules Göldli, Sohn des Georg, war 1529 Kaplan in Konstanz und blieb katholisch.

noch aus den Fesseln der allmächtigen Kirche befreien sollten, war ein wohl unausweichliches Geschehen.

Man darf zudem annehmen, dass die aus einer Lösung von Rom sich ergebenden politischen und ökonomischen Vorteile jedermann eingeleuchtet haben. Wie stellte man sich aber zu der Glaubenserneuerung? Vor der Reformation war das religiöse Leben in dem eine so grosse päpstliche Gunst geniessenden Zürich besonders stark gewesen[23]. Wie war es möglich, auf so viele eingewurzelte kirchliche Gebräuche so plötzlich zu verzichten?

Noch im Jahre 1523 hatte der gebildete zürcherische Bürgermeister Marx Röist in Bezug auf das der Abschaffung der Messe und Heiligenbilder dienende sogenannte zweite Religionsgespräch die berühmt gewordene Aussage gemacht: «Ich kan nit wol von den Sachen reden, ich red eben davon wie der blind von den Farben».

Man darf sich somit fragen, was der einfache Mann dazu zu sagen hatte. Es erscheint uns zweifelhaft, dass wir Heutigen das Reformationsgeschehen je ganz ermessen können. Eine nur von den Reformatoren und ihren Feststellungen ausgehende historische Darstellung kann nicht befriedigen. Maeder[24] versuchte nachzuweisen, wie sich das «gläubig annehmende oder skeptisch ablehnende zürcherische Publikum» dazu geäussert hatte. Dabei wäre es wünschenswert, etwas über den entsprechenden Standpunkt in den gegenüber Zürich freundschaftlich oder feindlich eingestellten Nachbarstädten zu erfahren.

Wie sehr würde man es aber schätzen, hätte der in so Vieles Einsicht geniessende päpstliche Gardeschreiber Stefan Cramer auch noch einen Bericht darüber hinterlassen, was er und seine bis 1527 in Rom ausharrenden Kollegen über die von Zürich durchsickernden Gerüchte über die Glaubenserneuerung gedacht haben mögen.

---

[23] Emil Egli, Zürich am Vorabend der Reformation, Zürcher Taschenbuch 1896.

[24] Kurt Maeder, Glaubensdiskussion und Meinungsbildung in der Frühzeit der Zürcher Reformation, Zürcher Taschenbuch 1973.